

Der Bayerische Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie

Hubert Aiwanger, MdL



Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung
und Energie, 80525 München

Frau Sabine Sitter –
Landrätin des Landkreises Main-Spessart

Telefon
089 2162-2174

Herrn Dr. jur. Alexander Legler –
Landrat des Landkreises Aschaffenburg

Telefax
086 2162-3174

Herrn Jens Marco Scherf –
Landrat des Landkreises Miltenberg

Herrn Jürgen Herzing –
Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg

Ihr Zeichen
Ihre Nachricht vom
5. Juli 2024

Bitte bei Antwort angeben
Unser Zeichen, Unsere Nachricht vom
StMWi-97-9900-53/19/1

München,
11.07.2024

Austausch über eine mögliche Biosphärenregion Spessart

Sehr geehrte Frau Landrätin,
sehr geehrte Herren Landräte,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

vielen Dank für Ihr Interesse an meiner Meinung zum umstrittenen Plan für ein Biosphärenreservat im Spessart. Als zuständiger Minister und Aufsichtsratsvorsitzender der Bayerischen Staatsforsten (BaySF) bin ich verantwortlich dafür, Fehlentwicklungen auf den BaySF-Waldflächen zu verhindern, die nach dem Plan der Befürworter den mit Abstand höchsten Flächenbeitrag zu dem Biosphärenreservat inklusive der Kernzone beisteuern sollen.

Insofern ist Ihre Aufforderung an mich, mich nicht „von außen in die Debatte einzumischen“, deplatziert. Umso mehr, als aus Ihren Reihen – wie mir berichtet wird – die Aussage kommt, „ich werde mir den Staatswald (fürs Biosphärenreservat) holen“. Sie müssen im Rahmen des von Ihnen geforderten demokratischen Prozesses auch mir als Vertreter der Hauptbetroffenen das Recht einräumen, mich an dem Meinungsbildungsprozess zu beteiligen.

Postanschrift
80525 München
Hausadresse
Prinzregentenstr. 28, 80538 München

Telefon
089 2162-0
Telefax
089 2162-2760

E-Mail
poststelle@stmwi.bayern.de
Internet
www.stmwi.bayern.de

Öffentliche Verkehrsmittel
U4, U5 (Lehel)
16, 100 (Nationalmuseum/
Haus der Kunst)

Sie stellen es sich aber anders vor: die BaySF sollen die Flächen liefern bzw. Sie „holen sich“ diese Flächen von den BaySF, wir sollen uns aber nicht zu ihrem Vorhaben äußern, weil wir nach Ihrer Einschätzung „außen vor“ sind.

Ebenso ist es sowohl juristisch als auch moralisch und vom demokratischen Grundverständnis her zwingend nötig, die jahrhundertealten Spessart-Holzrechte der Spessartbürger sensibler zu behandeln, als das von den Befürwortern des Biosphärenreservats bisher geschehen ist. Schon beim Streit um den Nationalpark Spessart vor einigen Jahren wurden hier tiefe Wunden gerissen, die bei der aktuellen Debatte wieder aufgerissen werden.

Die Diversität der Meinungen läuft dabei quer durch die Parteien. Wenn Sie mich auf Befürworter des Biosphärenreservats innerhalb meiner Partei hinweisen und damit meine Positionierung dagegen in Frage stellen, blenden Sie einseitig aus, dass auch viele und namhafte CSU-Mitglieder bei Ihnen vor Ort gegen das Projekt sind, unter anderem Personen im Verein „Wir im Spessart“ und der lokalen CSU (AG) Umwelt in Miltenberg, die sich aktuell erneut ablehnend zum Biosphärenreservat geäußert hat.

Die Bayerischen Staatsforsten haben in den letzten Jahren auch aufgrund der Nationalparkdebatte und des Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ viele Waldflächen aus der Nutzung genommen, insgesamt werden damit 10 Prozent unserer Flächen nicht mehr wirtschaftlich genutzt und damit wird auf viele Einnahmen verzichtet. Ein Landtagsbeschluss von 2023 hat weitere Flächenstilllegungen bei den BaySF genauso ausgeschlossen wie der Koalitionsvertrag zwischen CSU und FREIE WÄHLER von 2023.

Damit ist Ihre Aussage „ich werde mir den Staatswald holen“ eine Missachtung dieses Landtagsbeschlusses und des Koalitionsvertrages, der auch von der CSU getragen wird. In Zeiten knapper Kassen des Freistaates und der Kommunen, deren Interessen Sie so vehement vertreten, ist es meiner Meinung nach nicht angebracht, weitere tausende Hektar teils wertvoller Holzbestände für über 5000 Hektar Kernzone stillzulegen. Da die Bayerischen Staatsforsten keine weiteren Flächen liefern werden, sind folglich die Kommunen betroffen, auf hohe Werte und Einnahmen zu verzichten, obwohl alle

kommunalen Einnahmemöglichkeiten ausgeschöpft werden müssen, damit kommunale Aufgaben nicht aufgrund Finanzknappheit gegebenenfalls nicht mehr erfüllt werden können.

Die nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung unserer Wälder sind mir als Aufsichtsratsvorsitzender der Bayerischen Staatsforsten ein sehr wichtiges Anliegen. Aus übergeordneten Gründen des Klimawandels und der Versorgung unserer Gesellschaft mit dem wertvollen Rohstoff Holz spreche ich mich ganz klar dafür aus, die waldbauliche Handlungsfähigkeit auf den Staatsforstflächen zu erhalten. Auch der Spessart steht angesichts des Klimawandels vor großen Herausforderungen. Wir brauchen deshalb auch künftig die Möglichkeit, Mischbaumarten von Menschenhand einzubringen und den Wald zu pflegen, was mindestens auf tausenden Hektar Kernzone nicht mehr möglich wäre. Auch Ihre Einschätzung, dass man in einer künftigen Kernzone beispielsweise den Eichenprachtkäfer bekämpfen könnte, halte ich für reichlich unrealistisch, da dies ja schon in den jetzigen Naturwaldflächen nicht mehr geschieht, um Konflikte mit Naturschützern zu vermeiden. Sie gehen also davon aus, dass eine künftige Kernzone eines Biosphärenreservats weniger streng geschützt wäre als derzeit die Naturwälder. Ich schätze das genau andersherum ein.

Es ist auch zu erwarten, dass nicht alle künftigen Entwicklungen und Nutzungseinschränkungen, die in einem Biosphärenreservat drohen, gleich zu Beginn festgelegt werden, wie das nahe gelegene Biosphärenreservat Pfälzerwald zeigt. Dort ist mittlerweile auf einer Kernzonenfläche von 5000 Hektar die Jagd auf Rotwild und Rehwild eingestellt. Das Wegenetz in Kernzonen wird nicht mehr gepflegt, so dass große Gebiete mit Fahrzeugen kaum mehr zugänglich sind. Angesichts der Notwendigkeit der Jagd zur Seuchenprävention, beispielsweise bei Wildschweinen in Bezug auf die Afrikanische Schweinepest (ASP), die in Hessen nicht weit vom geplanten Biosphärenreservat Spessart ausgebrochen ist, hätte eine erschwerte Jagdausübung fatale Wirkung.

Im Spessart gibt es gut 2.000 Hektar Naturwaldflächen im Staatswald. Diese bereits stillgelegten Wälder stehen zwar grundsätzlich für die Kernzone eines Biosphärenreservats zur Verfügung.

Allerdings ist davon nur eine wesentlich kleinere Fläche für eine Kernzone geeignet. Das liegt an folgenden Aspekten:

- Limitierend bei der Anerkennungsfähigkeit ist die Vorgabe des Nationalkomitees für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB), dass die Kernzonenflächen jeweils mindestens 50 Hektar groß sein sollen. Damit scheidet rund die Hälfte der 2.000 Hektar Naturwaldflächen im Staatswald aus. Kleinere Flächen könnten nur im Ausnahmefall bei entsprechender naturschutzfachlicher Wertigkeit anerkannt werden.
- Große staatliche Naturwaldflächen von mehreren hundert Hektar liegen zudem im Bereich von Gemeinden, die sich nicht an einem Biosphärenreservat beteiligen wollen. Die Flächen stehen damit für eine Kernzone nicht mehr zur Verfügung, da sie außerhalb der Biosphärenreservatskulisse liegen. Damit verbleiben deutlich weniger als 1000 Hektar, geschätzt 500 bis 700 Hektar, mögliche Kernzonenfläche auf dem Gebiet der BaySF. Die Befürworter wünschen sich aber gut 5000 Hektar.

Auch die Naturwaldflächen der BaySF sind weit überwiegend mit im Grundbuch verankerten, oftmals jahrhundertealten Forstrechten belastet. Aktuell verzichten die Inhaber der Forstrechte lediglich freiwillig und stillschweigend auf die Ausübung der Rechte in den Naturwaldflächen. Sie könnten die Ausübung aber jederzeit wieder aufleben lassen. Eine Ablösung oder Verlegung der Rechte bedürfte der Zustimmung sämtlicher Berechtigten. Über dieses Thema darf nicht hinweggesehen werden.

Die bisher von den Kommunen angebotenen Flächen für eine Kernzone sind nach wie vor gering und nur wenige der Flächen erreichen die Mindestgröße

für die Anerkennung als Kernzonenfläche. Gerade hierauf muss ein besonderes Augenmerk gerichtet werden.

Es ist auch dringend konkret zu klären, welche Bewirtschaftungsvorgaben im Randbereich von Kernzonenflächen gälten. In der Machbarkeitsstudie „UNESCO-Biosphärenregion Spessart“ wird aufgeführt, dass Kernzonenflächen kleiner als 50 Hektar von einer Pflegezone umgeben sein müssen. Auch bei größeren Kernzonenflächen müsse eine „Pufferzone“ vorgesehen werden. Daraus ergeben sich Auswirkungen auf die Waldbewirtschaftung etc. deutlich über die reinen Kernzonenflächen hinaus.

Eine große Besonderheit im Spessart ist die traditionsreiche Eichenwirtschaft. In der Machbarkeitsstudie wird diese Form der Waldbewirtschaftung sogar als ein mögliches Alleinstellungsmerkmal aufgeführt und damit als eine wesentliche Voraussetzung für die Ausweisung von UNESCO-Biosphärenreservaten. Das bedeutet jedoch einen entscheidenden Unterschied zu anderen Biosphärenreservaten, z. B. in der Rhön oder im Berchtesgadener Land, die Sie als Beispiel heranziehen. Denn einen langfristigen Erhalt der Eichenwälder im Spessart wird es nur geben, wenn die Eichenbestände auch bewirtschaftet und von Menschenhand gepflegt werden. Die Aufnahme zusätzlicher Eichenbestände in eine etwaige nutzungsfreie Kernzone würde das Alleinstellungsmerkmal Eiche völlig konterkarieren. Bereits in den aktuell ausgewiesenen Naturwaldflächen wird die Eiche zunehmend ins Hintertreffen geraten. Ohne menschliche Pflege verschwindet die Eiche in der Form, wie man sie eigentlich schützen will. Man erreicht also durch Aussperren des Forstmanns das Gegenteil dessen, was man vorgibt zu erreichen.

Die Eiche würde ohne menschliche Pflege und Unterstützung vor allem in größeren Waldkomplexen bis auf wenige Einzelexemplare verschwinden, weil sie eine langsam wachsende, sehr lichtbedürftige Baumart ist, die von schnellwüchsigen Baumarten wie der Buche überwachsen, ausgedunkelt und zum Absterben gebracht würde. Das Waldbild der Eichen im Spessart mit 20 Prozent und mehr Eichen im Bestand, welches landschaftsprägend

ist und sogar als Alleinstellungsmerkmal für ein Biosphärenreservat gesehen wird, ist das Produkt jahrhundertelanger forstlicher Arbeit.

Auch die Saat von Eichen durch meist Forstarbeiterinnen ist unverzichtbare Grundlage der Eichenwirtschaft und ist mittlerweile sogar als immaterielles Kulturerbe geschützt. Also die Saat der Baumart Eiche, welche dem BSR den inhaltlichen Kern geben soll, wäre in dieser Kernzone nicht mehr erlaubt. Das ist ein Widerspruch in sich.

Ebenso ist der hohe wirtschaftliche Verlust, den ein Stilllegen weiterer Eichenbestände mit sich bringen würde, nicht zu verantworten. Bei den Spessart-Eichen handelt es sich um einen wertvollen Rohstoff – viele hoch wertvolle Furniereichen und gesuchte Bäume für die Sägeindustrie und die Wirtschaft vor Ort – der seit Jahrhunderten herangepflegt wird. So erzielte bei der diesjährigen Wertholzsubmission in Arnstein ein einzelner Eichenstamm aus dem Spessart einen Verkaufserlös von über 13.000 Euro. Pro Festmeter wurden bei der Submission bis zu 4.500 Euro geboten, im Durchschnitt erzielte Eichenwertholz einen Verkaufserlös von rund 1.100 Euro je Festmeter. Deshalb stehen in hochwertigen Eichenbeständen mit mehreren hundert Festmetern sehr hohe Holzwerte auf einem Hektar. Auch Buchen in der Region können Werte von mehreren hundert Euro je Festmeter erzielen. Ganz zu schweigen von der Bedeutung des Rohstoffes Holz für die ganze weitere Verarbeitungs- und Wertschöpfungskette mit wichtigen Arbeitsplätzen für die Region.

Sie als Befürworter einer Biosphärenregion Spessart versprechen sich davon insbesondere auch wirtschaftliche Impulse. Der Spessart ist jedoch bereits eine anerkannte und bekannte Marke und hat ein Alleinstellungsmerkmal. Das kann weiter gestärkt und ausgebaut werden. Eine neue Marke, welche die bisherige überlagert, kann auch das bisher Erreichte gefährden.

Mit Blick auf den Naturschutz halte ich den Mehrwert durch ein Biosphärenreservat in Anbetracht der bereits unter Schutz stehenden Flächen für nicht

gegeben, aus Sicht des Waldschutzes und insbesondere der Eichenwirtschaft klar kontraproduktiv. Weitere Nutzungseinschränkungen gehen zu Lasten anderer Waldfunktionen.

Als Aufsichtsratsvorsitzender der Bayerischen Staatsforsten bin ich auch der Wirtschaftlichkeit verpflichtet. Die Bayerischen Staatsforsten müssen ihre Ausgaben und den aufgrund des Klimawandels notwendigen Waldumbau aus eigener Kraft finanzieren und umfangreiche Gemeinwohlaufgaben für unsere Gesellschaft erbringen. Im bundesweiten Vergleich stehen die Bayerischen Staatsforsten trotz schwieriger Phasen in den vergangenen Jahren diesbezüglich sehr erfolgreich.

Ich bedanke mich noch einmal für die Gelegenheit, wesentliche Fakten gegen ein Biosphärenreservat im Spessart darstellen zu können und erlaube mir, dieses Schreiben auch als offenen Brief zu veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen



Hubert Aiwanger